

den Tod hinaus am letzten Willen seines königlichen
Freundes Eduards VII. festhält.

Wollen wir Clemenceau mit faulen Eiern bewerfen.
amit er von der Bühne abtrete?

O nein! Was sollen auch faule Eier einem Manne.
dem der Panama-Geruch selbst nicht übel bekommen
ist? Er hat es ohnedies sauer genug, den „Fall Cle-
menceau“ zu Ende zu spielen. Dampfe Stimmung brüt
et in der französischen Kammer; englische Offi-
ziere werden in den Straßen von Paris bereits an-
gepöbelt; mit Farbigen und Amerikanern muß „der
alte Tiger“ bereits die Erregung, die in der Hauptstadt
gegen ihn herrscht, unterdrücken. Die Abneigung gegen
ihn und gegen England, das seinen letzten Verbündeten
benso im Stiche läßt, wie seine ersten, die Belgier, die
Serben, die Rumänen, wächst lawinenartig im
französischen Heere, und die Gespenster, die Clemen-
ceaus Zeit umlagern, brauchen keine Verbrüderung mit
Menschen von Fleisch und Blut. Sie wollen und wer-
den allein und ohne Störung ihr Werk verrichten.

Der Aabelgruß Clemenceaus an Lloyd George,
daß er auf die britische Stütze vertrauend, des „Ueber-
morgen“ gewiß sei, hat sie aber lachen gemacht.
Denn sie wissen bereits, daß der Morgen selbst, wenn er
helleit noch nicht sein „Morgen“, so doch unter der
Schwärze seines Landes sein „Uebermorgen“ findet, de-
auf die falsche Karte gesetzt hat, die einem betrogenen
Bolk das Spiel verliert.

Ein angeblicher Brief des Kaisers Karl.

In seiner Auseinandersetzung mit dem Ministe-
rpräsidenten Czernin wegen der Friedensbesprechungen
in Schwetzingen behauptete der französische Ministerpräsi-
dent Clemenceau u. a., Kaiser Karl von Oester-
reich habe in einem Schreiben im März 1917 sein
Zustimmung zu dem Anspruch Frankreichs
auf Elsaß-Lothringen eigenhändig gegeben.
In Oesterreich legt man nun entschieden Ver-
wahrung gegen diese von Clemenceau ausgespro-
chenen Verdächtigungen Kaisers Karls, die in vollem Wider-
spruch zur Wahrheit stünden, ein. Wie aus Wien ge-
meldet wird, hat Graf Czernin, der am Sonntag
nach Bukarest gereist war, sofort nach seiner An-
kunft selbst die Rückreise nach Wien angetreten. Neue
die Ursachen seiner Mißfähr sei bisher nicht bekannt
worden, doch werde an kompetenter Stelle erklärt, da-
der Grund weder in den Verhandlungen mit Rumänien
noch in der Kontroverse mit Clemenceau zu suchen
sei, oder auch mit der angeblich erschütterten Stellung
des Ministers des Aeußeren zusammenhänge. Es hand-
elt sich um eine rein persönliche Angelegenheit des Grafen
Czernin.

Der Pariser „Matin“ schreibt: Das Eingeständ-
nis Kaiser Karls ist ungeheuerlich. Wie ist
es zu erklären? Der Nachfolger Kaiser Franz Josephs
ist ein leicht beeinflussbarer Mann, der von
seinem Extrem ins andere fällt. Er bestieg den Thron
Ende 1916 mit dem Wunsche, die Politik seines Vor-
gänger zu verlassen. Beweise hierfür fehlen nicht.
Er kam den Slaven entgegen und versprach liberale
Reformen. Es ist sicher, daß er im Frühling 1917, als
die russische Revolution ausbrach und Amerika in den
Krieg eintrat, den Wunsch nach Unabhängigkeit
regte.

Die Auffassung in Berlin.

Wie die „Kriegszeitung“ hört, wurde die Rückkunft
des Grafen Czernin aus Bukarest gestern abend in Wien
erwartet. Eine Neußerung der österreichischen Regie-
rung über Clemenceau. Anspielungen auf einen
Brief Kaisers Karls wird keinesfalls vor dieser
Rückkehr zu erwarten sein. Man spricht in unterrichteten
Kreisen von einer Unterstellung in Sachen dieses
Briefes, ja, von einer Fälschung. Im Zusam-
menhang damit werden neuerliche Mitteilungen des klei-
nen Blattes „La Croix“ verbreitet, die von einer
Friedensaktion der Kaiserin Zita wissen wollen,
welche nicht allein Oesterreich-Ungarn und Frankreich
umfassen sollte; der päpstliche Stuhl hätte in die-
ser Aktion die führende Rolle übernehmen sollen und
Frankreichs sowie Englands Vermittler seien nicht ab-
geweiht gewesen, auf die Vorschläge einzugehen. Im
letzten Moment hätten sich jedoch diese Verhandlungen,
von denen auch Italien unterrichtet gewesen sei, zer-
fallen, weil Kaiserin Zita von Oesterreich noch be-
sondere Forderungen aufgestellt habe.

Kaiser Karl und Graf Czernin.

Der Budapester „Uj Esz“ meldet: Kaiser Karl hat
den Grafen Czernin in der Audienz am 7. d. M. sei-
nes unveränderten Vertrauens versichert.

Von Stadt und Land.

Aue, 11. April.

r. Beisetzung. Unter großen Ehrungen fand heute
Mittag die Beisetzung des verstorbenen Ratsob-
ersekretärs Markert, dem die städtischen Behörden
in der heutigen Nummer unseres Blattes einen tief emp-
fundenen Nachruf widmen, vom Trauerhause in der
Wettinerstraße aus statt. Den schlichten Eichenfarg
bedeckte eine Fülle kostbarer Kränze, darunter solche
von der Stadt, den Kollegen des Verstorbenen, den
Bereinen, denen er angehört hatte usw. Ein stattliches
Trauergefolge, unter diesem die Vertreter der städti-
schen Behörden, Stadtverordnete usw., gab dem Be-
setzten das letzte Geleit.

k. Lehrerpublikum. Herr Oberlehrer D. Hofmeister
von der hiesigen Volksschule feierte gestern in aller Stille
sein 25jähriges Lehrerpublikum. 20 Jahre davon
hat Herr Hofmeister an der hiesigen Volksschule tätig. Es
gibt sich, bei dieser Gelegenheit der Verdienste des Ju-
bilars zu gedenken, der besonders während des Krieges
seine wertvolle vielseitige Begabung stets gerne und selbst-
los in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat.

1. Zeichnung zur 8. Kriegsanleihe. In vorbildlicher
Weise hat, wie wir hören, die Firma Carl Gohweiler
in Schwarzenberg zur 8. Kriegsanleihe eine Million Mark
gezeichnet, während die Angestellten der Firma 80 000 Mark
gezeichneten.

Lebensmittel am Freitag: Graupen, Bries und Sago.

Das Kino als Aufklärungsmittel im Kriege. Es ist
leider eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß unsere
Feinde, wie sie ihre Presse während des Krieges ge-
schickt und erfolgreich in den Dienst eines Lügenfeldzuges
gegen Deutschland und seine Verbündeten zu stellen wußten,
der uns besonders bei den Neutralen erheblich geschadet
hat, so auch die unbegrenzten Möglichkeiten des Licht-
bildes mit gleichem Geschick und Erfolge den gleichen
Zwecken nutzbar zu machen verstanden haben. Deutsch-
land ist demgegenüber untätig geblieben. Erst allmählich
dämmerte bei uns die Erkenntnis von dem gewaltigen
Machtmittel auf, das man zu Zwecken der Volksaufklä-
rung neben der Presse im Kino besitzt und erst jetzt,
reichlich spät hoffentlich aber nicht zu spät, sind große
Lichtbildgesellschaften gegründet worden, die das in vier
Kriegsjahren Versäumte nunmehr mit verdoppelten Mitteln
nachholen wollen. Zu diesem Zwecke sind überall Auf-
klärungsausschüsse gebildet worden. Namens eines
solchen Ausschusses in der Amtshauptmannschaft Schwar-
zenberg lud Herr Oberamtsrichter Papsdorf für gestern
Nachmittag in einem Vortrage des Leutnants Zürn vom
Kriegsamte in Leipzig ein. Der Vortrag fand in den
Apollo-Theaterringen statt und war sehr zahlreich von
Industriellen aus Aue und anderen Orten der Amtshauptmannschaft,
Vertretern der Schule usw. besucht. Wir
sahen auch Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer, Haupt-
mann Direktor Ancoet aus Zwickau als Vertreter des
Kriegsamtes u. a. meh. Nach einer Einleitungsansprache
des Oberamtsrichters Papsdorf über die materielle und
moralische Bedeutung der Aufklärungsarbeit durch das
Kino hielt Herr Leutnant Zürn einen mehr als einstün-
digen Vortrag über die Leistungen unserer Feinde auf
dem Gebiete der Aufklärungs- und Verheerungsarbeit
durch das Kino. Jetzt habe man sich entschlossen, die
vom Kino ausgehende Massenwirkung für die Aufklärungs-
zwecke nutzbar zu machen, ohne daß dabei das Kino
seinem eigentlichen Beruf als Vergnügungsstätte entzogen
werden solle. Der Raum verbietet uns leider, auf die
Ausführungen des Redners, die vieles Neue und Inter-
essante brachten, näher einzugehen. Sehr wirksam wurden
sie illustriert durch einen amerikanischen Fezfilm
„Amerika den Amerikaner“, in welchem — der Film
entstand noch vor der Kriegserklärung Amerikas an
Deutschland — der Einfall eines fremden Heeres, der
„Kuriantier“, (gemeint sind natürlich die Deutschen) in
technisch ausgezeichnet hergestellten, blutrünstigen Bildern
geschildert wird. Keine Schandtat, die die Kuriantier nicht
gegen die braven Amerikaner begingen: Mord, Raub,
Sengen, Brennen, Blüden und Morden, Vergewaltigung
u. a. meh. Natürlich muß so etwas auf den naiven
Zuschauer einen gewaltigen Eindruck machen und damit
ist der Zweck dieser Heerarbeit erreicht. Schade nur, daß
der Wibertrag in französischer Sprache abgefaßt ist.
Dadurch wird er für viele unverständlich. Eine Ueber-
setzung ließe sich wohl leicht bewerkstelligen, da nicht in
allen Kinos ein Erklärer zur Verfügung steht. Die Wiber-
serie machte großen Eindruck. Dann wurden Bilder von
der Westfront, insbesondere von den englischen Ange-
hörigen, den Tanks und von der Offensive in Italien
gezeigt und die Zuhörer schieden befriedigt in der Hoffnung,
daß diese spät einsehende Aufklärungsoffensive des Kinos
ihre Wirkung auf das deutsche Volk nicht verfehlen wird.

s. Frühjahrsgewitter. Nach einem prachtvollen war-
men Vormittag zogen heute in der ersten Nachmittags-
stunde drohende Wolken am Firmament heraus. Ei-
n leichter Regen rieselte hernieder und Donner und Bliz-
folgten. Das Gewitter dauerte aber nicht lange — in
den späteren Nachmittagsstunden wurde es wieder heiter.

Einschränkung des Fremdenverkehrs. Der Bundesrat
wird in den nächsten Tagen über Maßnahmen zur Be-
schränkung des Fremdenverkehrs beschließen. Die Landes-
regierungen sollen ermächtigt werden, den Aufenthalt und die
Bewerbergung angereicherter Personen in Kurorten, Bädern und
ähnlichen Ortschaften bezüglich der Zeitdauer einzuschränken
und unter Umständen zu verbieten, letzteres jedoch nur
unter Zustimmung des Kriegsernährungsamtes von Fall zu
Fall. Im allgemeinen soll der Aufenthalt auf 4 Wochen
begrenzt werden, es sei denn, daß ein längerer Aufenthalt
durch ärztliches Attest als notwendig bezeichnet wird. Aller-
dings kann die Dauer des Aufenthalts ausnahmsweise auch
bis auf eine Woche herabgesetzt werden, nämlich wenn der
zuständige Gemeindevorstand nachzuweisen vermag, daß er
die Verpflichtung der Bevölkerung in vorgeschriebenem Um-
fange auszuführen außerstande ist.

Kunstgummi. In der Berliner Festtagung der Kunst-
gesellschaft hielt Geheimrat De Blank, Leipzig, einen
Vortrag über die Methoden der Kunstgummierzugung
und zeigte Handschuhe, sowie eine ganze Reihe anderer
so gewonnener Erzeugnisse.

Letzte Drahtnachrichten.

Pressestimmen zur Rede Lloyd Georges.

Berlin, 11. April. Das „D. Tageblatt“ schreibt: Der
sonst in vollstimmlicher Redeweise gelübte Premierminister
sprach diesmal trocken, gepreßt, ganz und gar in der
Defensive nach innen und außen. Er ist ganz gewiß
nicht das Verdienst der Rede Lloyd Georges gewesen, daß
die Feeresvorlagen so glatt durchgegangen sind. Der
Ministerpräsident erzielte das zustimmende Wortum des
Hauses, nicht weil die Kriegspolitik der Regierung gut,
sondern weil sie schlecht, nicht weil sie heilbringend,
sondern weil sie unheilbringend gewesen ist. Das
Unterhaus war ein Trauerhaus in der steifen englischen
Stimmung. In der „Germania“ heißt es: Während
sonst Drohungen gegen den preussischen Militarismus
und viele Siegesverheißungen schablonenmäßig mit einander
abwuchelten, hat der Ernst der Lage diesmal dem engli-

chen Diktator Worte abgerungen, welche trotz aller Be-
mühungen, die Gefühle zu verbergen, ein Spiegelbild des
niedererschmetternden Eindruckes sind, welchen
die Ereignisse an der Front hervorgerufen haben. Die
„Börsezeitung“ sagt: Lloyd George hat es im Gegen-
satz zu früher für richtig gehalten, den Ereignissen mit
unverkennbarer Objektivität entgegenzutreten. Er gibt
deutlich zu erkennen, daß er den Ernst, den diese Stunde
für England im Schoße trägt in voller Größe sieht. Die
„D. Tagesztg.“ sagt: Wenn in einer so außerordent-
lich wichtigen Frage, wie der Dienstpflichtfrage, höchstens
403 Abgeordnete in einem Parlament von 670 Mit-
gliedern ihre Stimme abgeben, so müssen besondere Gründe
für die geringe Beteiligung vorliegen. In den Wandel-
gängen des Unterhauses soll nach Londoner Telegrammen
die Auffassung allgemein gewesen sein, daß die Regierung
es vorziehe, in der Minderheit zu bleiben, entweder um
in der Lage zu sein, einen Appell an das Volk zu richten,
oder aber um zurückzutreten zu können. Die gleich-
zeitige Ansicht äußert der Manchester Guardian.

Lloyd George und die Irländer.

Rotterdam, 10. April. Der Londoner Korrespondent
des Neuen Rotterdamschen Courant meldet noch über die
gestrige Sitzung des Unterhauses: Lloyd George sprach,
um die vielbekämpfte Erhöhung des militärischen
Dienstalters annehmbar zu machen, die Erwartung
aus, daß nicht mehr als 7% der Männer zwischen 42
und 50 Jahren tatsächlich in die Armee eingereiht werden
würden. Die Stellung der irischen Nationalisten in
dieser Sache etwas geschwächt, daß sie früher wiederholt mit
Eifer für den Krieg eingetreten sind und erklärt, daß
Irland sei fest entschlossen zu helfen, einen günstigen Aus-
gang herbeizuführen. Lloyd George hat sich in seiner
Rede die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mehrere solcher
Ausprüche von irischer Seite anzuführen. Dadurch brach
er die Ironie in einige Verlegenheit. Sie werden aber gegen
die irische Dienstpflicht um so heftiger auftraten, je
sie wissen, daß die Sinnfeiner ihnen sonst den Boden
unter den Füßen wegziehen würden.

Rotterdam, 10. April. Nach einer Meldung des
Neuen Rotterdamschen Courant aus London schreibt Daisy
Chronicle, daß selbst die versöhnlich gestimmten Ironen
den Versuch, die Dienstpflicht im jetzigen Augenblick einzuführen,
für einen Fehler und ein Unglück halten. Was die
Regierung auch tun wird, sie wird den Fehler nicht wieder
gut machen können.

Das Mannschaftsgesetz in zweiter Lesung angenommen.

London, 10. April. Renter. Im Laufe der Unterhaus-
Debatte über das Mannschaftsgesetz sprach Asquith gegen
die Einbeziehung Irlands in die Dienstpflicht, da
dies nicht ratsam sei. Bonar-Law erklärte, die Regierung
habe die Einbeziehung beschlossen, nachdem sie Vorteile
und Nachteile des Vorschlages erwogen habe
und sie werde ihre Haltung nicht ändern.
Nachdem ein Zusatzantrag dahin gehend, daß die Vorlage
die Seemacht und die wirtschaftliche Macht der Nation be-
hindere, ohne eine entsprechende militärische Stärke zu
schaffen, mit 321 gegen 108 Stimmen abgelehnt worden
war, wurde der Gesetzentwurf in 2. Lesung mit 323
Stimmen angenommen.

Neue schwere Steuern in England.

Berlin, 10. April. Laut Wossischer Zeitung wird Mi-
nister Bonar Law beim neuen Staatshaushalt große
Erhöhungen der Steuerabgaben verlangen, so daß
die gesammelten Steuereinnahmen allein 1000 Millionen
(20 Milliarden Mark) betragen werden. Die Einkommen-
steuer werde durch eine Ergänzungssteuer auf die größeren
Einkommen erhöht. Ferner werde eine erhebliche Steuer
auf Bier, Spiritus, Kaffee, Thee und Zucker gelegt werden.
Es müßten 300 Millionen neue Steuern beschafft
werden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt:
Karl Selbmann. — Druck und Verlag:
Ruer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Weißes Porzellan:

Suppen- oder Speiseteller, gebogt . . .	0,95
Abendbrotteller, gebogt	0,75
Bratenplatten, gebogt	1,65, 1,45, 1,10
Gemüseschüsseln, oval	1,45, 1,25
Kompottschüsseln, rund	0,45, 0,35, 0,30
Cabarets mit Henkel, 2 teilig	1,45
Menagen, 3 teilig	0,75
Senfgefäße mit Teller	1,25, 0,95
Obertassen, große Form	0,35
Bierbecher	0,12
Milchgefäße	0,48
Fruchtschalen auf Fuß	1,25

Buntes Porzellan:

Speiseservice für 6 Personen, 23 teilig	58,00
Speiseservice für 12 Personen, 45 teilig	98,00
Kaffeefservice für 2 Personen, 5 teilig	4,50, 3,95
Kaffeefservice für 6 Personen, 9 teilig	12,50
Tassen, verschied. Dekors Paar	0,95, 0,65, 0,55
Tassen, blau Strohmuster	Paar 0,95
Kaffeeteller	0,85, 0,75, 0,45
Teekannen	1,75, 1,45, 1,25
Speiseteller mit bunter Kante	0,85
Bratenplatten mit bunter Kante	4,50, 3,85
Kuchenteller, groß	0,95
Kuchenteller, klein	0,45
Kinderstassen	Paar 0,38

Kaufhaus. Schocken